

KREUTER-FRITZ ZUM 70.

Was ist Mutterwitz? Gute Frage. Auf die kein Lexikon Antwort gibt. Aber jeder kennt das Wort, so wie das von der Muttersprache. Nur das Wort „Mutterwitz“ bleibt seltsamerweise unbeachtet. Über den Witz und über das Witzigsein und was das „Witzigsein“ bedeutet, darüber haben große Geister scharfsinnige Gedanken zu Papier gebracht. Zum Beispiel, dass Witz die Fertigkeit eines Menschen sei, in bestimmten Situationen für Verblüffung zu sorgen, indem er zwischen zwei an sich unähnlichen Menschen, Situa-

tionen oder Dingen, eine versteckte Ähnlichkeit findet und zum Ausdruck bringt. Alles klar?

Wer bis an dieser Stelle durchgehalten hat, den wollen wir mit einem schönen Beispiel aus der Praxis belohnen. Da hat ein Paketbote über eine längere Zeit einem am Koblenzer Stadttheater engagierten Opernsänger des öfteren Pakete in dessen höher gelegene Wohnung gebracht. Eines Tages trifft er den Sänger im Stadion, als dieser ein bißchen an seiner körperlichen Kondition arbeitet und

Mit Mutterwitz durchs Leben

Eine Reportage von Rolf Heckelsbruch

ruft ihm ein freundliches „Guten Tag, Herr Schulz!“ zu. Der Mime stutzt, weiß er doch im Augenblick nicht, wer ihn da so freundlich grüßt und fragt: „Kennen wir uns?“ „Aber Herr Schulz“, sagt der Postler, „ich habe doch bei ihnen seit längerem eine tragende Rolle.“ „Donnerwetter!“, ruft der verblüffte Sänger, „dann muß ich Sie doch kennen!“ „Tja“, sagt unser Postbote, „ich trage ihnen immer ihre Pakete in die dritte Etage“. Herzliches Gelächter.

Natürlich weiß spätestens an dieser Stelle jeder, der unseren Kreuter Fritz kennt, dass nur von ihm die Rede sein kann. Und natürlich wäre dies ein treffliches Beispiel, um tiefer in die Analyse des Witzes ein-

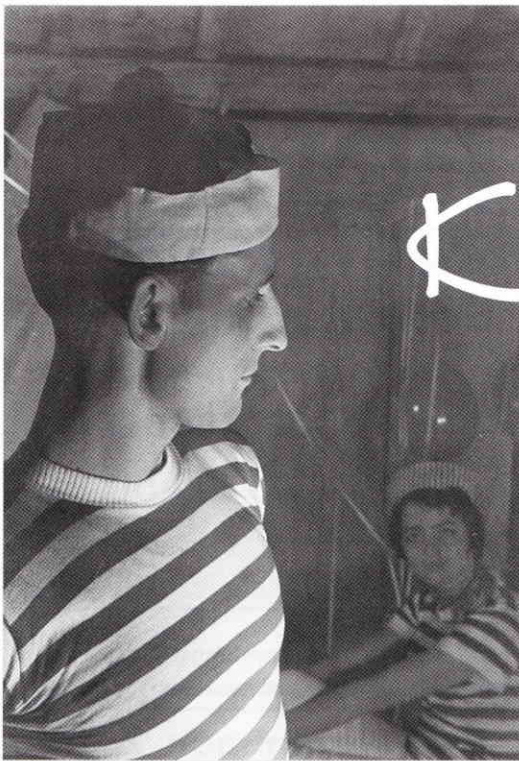
zusteigen, weil unser Fritz bei diesem Treff im Stadion nicht nur mit geradezu begnadeter Intuition für heitere Verblüffung sorgte, sondern auch das Wortspiel mit einem herrlichen Schuss Selbstironie würzte.

Doch genug damit. Behaupten wir einmal einfach, unser Fritz hat das, was man nicht lernen kann und was kein Lexikon mitteilt: Mutterwitz. Und wer jüngst dabei sein durfte, als er zu seinem 70. Geburtstag in seinem Haus am Hang vor großem Freundeskreis mit Witz und eben jener schon erwähnten Selbstironie aus seinem Leben plauderte, der hätte leicht überhören können, dass dieser Witz nicht einer auf Rosen gebetteten Jugend entstammt.

Auch wenn unser Fritz anno 1933 im Kurfürstlichen Schloß zu Koblenz geboren wurde, „Nordflügel, Eckgebäude“, wie er sagt. Sondern dass dieser Mutterwitz wohl eher daher rührt, dass hier einer schon früh erfahren hat, dass das Leben voller Wechselfälle ist, und dass es besser ist, sich lachend darüber zu erheben, als es zu beweinen. Denn wenn hier von „Mutterwitz“ die Rede ist, so hat dieses Wort im Falle unseres Fritz einen fast bitteren Beigeschmack. Stand er doch 1944/45 als 11jähriger mutterseelenallein im thüringischen Meiningen, wohin er vor den Bombenangriffen auf Koblenz mit seiner Mutter evakuiert worden war, als diese dort starb, wäh-



Weihnachten 1955 bei den „Pflege-Eltern“ Maria und Heinrich Melters



Fotomodell Fritz im Studio K. H. Melters

KREUTER-FRITZ ZUM 70.

rend der Vater im Krieg war. Koblenzer brachten ihn nach dem Einmarsch der Amerikaner wieder zurück an den Rhein, wo Fritz später ein zweites Zuhause unter dem Dach von „Melterse“ und an Mutter Mariés nie leerem Küchentisch fand.

Bevor dann unser Fritz die Paketzustellung der „Deutsche Bundespost“ entschei-

dend verstärkte, waren noch ein paar berufliche Zwischenspiele als Bewacher eines französischen Munitionslagers im Hunsrück, in einer Moselweißer Backstube und beim „Draht-Schmidt“ in Lahnstein angesagt. Danach gings treppauf und treppab. Und wollte man einmal die Stufen, über die Fritz in fast vierzig Postdienstjahren Pakete in

Koblenzer Wohnungen, Büros und Geschäfte getragen hat, als eine Bergbesteigung addieren, dann würde sich daneben die Höhe des Mont Everest wohl eher als bescheiden erweisen. Und gerne hätten wir natürlich auch gewusst, mit wieviel unbekanntem Bonmots unser Fritz seine Paketen in den vielen Jahren überrascht und vielleicht auch manche trübe Miene aufgeheitelt hat.

Treppauf, treppab. Doch wer da denkt, nach solch postalischer Bergbesteigung habe Fritz die Beine hochgelegt, der irrt. Da gings über „de Brück“ ins Stadion „träniere“, denn Fritz hatte irgendwann 1953/54 die Leichtathletik und Rot-Weiß-Koblenz für sich entdeckt. Verbürgt ist, dass er 1955 erstmals in Rübenach in geliehenen Rennschuhen an den Start ging. Gedopt mit Dextro Energieen - und dennoch erfolglos. Aber das warf unseren Fritz nicht aus der Bahn. Im Gegenteil, dann musste eben ein bißchen mehr trainiert werden. Das brachte ihm 1957 den Titel eines Rheinland-Meisters über 1500 Meter und 1959 den über 10.000 Meter. Hut ab. Da gab einer nicht auf. Mit Rot-Weiß wurde Fritz Deutscher Mannschaftsmeister, er startete bei Turnieren in

Paris, Luxemburg, Österreich, Spanien, Bad Reichenhall und bei vielen anderen Wettkämpfen. Und man muss wissen, dass Rot-Weiß Koblenz damals in der Ägide eines Trainers wie Benno Wischmann sozusagen in der 1. Liga der deutschen Leichtathletik zu finden war, Olympiasieger und deutsche Meister hervorbrachte wie Holtkamp, Huppertz oder Schmalz. Und aus Horchheim kamen neben Fritz erfolgreiche Läufer wie Brühls Peter oder Schäfers Fredy. Bei wie vielen Wettkämpfen oder bei dem von Fredy Schäfer organisierten und einst neben Zürich und Köln europaweit am meisten beachteten „Internationalen Abendsportfest“ Fritz helfend und lenkend im Hintergrund wirkte, wollen wir hier gar nicht erwähnen. Soviel nur zum Läufer Kreuter Fritz.

Dass einer wie er auch in der Katholischen Jugendarbeit in Horchheim dabei war, dass die Gemeinde St. Maximin heute noch auf ihn zählen kann, wenn es gilt, zum Pfarrfest Tische und Bänke aufzubauen, dass er zu den Treuesten der Treuen zählt, wenn die Kirchengesellschaft Festzelt und Tanzboden im Mendelssohn-Park richtet: Fritz ist dabei, und am Bierstand gibt er mit

Uschi, seiner Frau, ein prächtig eingespieltes Doppel ab. Und dass dabei gelacht wird, versteht sich fast von selbst.

Dazu hat die Koblenzer CDU, und insbesondere ihr Horchheimer Ortsverein, in Fritz ein Mustermitglied, ob beim Wahlplakatekleben oder in der Vorstandsarbeit. Und das aus Überzeugung und ohne heimliches Nachrechnen, was dabei wohl eventuell an Vorteilen herausspringen könnte. Fügt man nun noch hinzu, dass unser Fritz ganz ohne Lottogewinn oder Großmutter's Sparstrumpf, doch von seiner Uschi tatkräftig unterstützt, sich mit viel Eigenarbeit ein schönes Haus samt Garten gebaut hat, dann sollte man im Rückblick auf die denkbar ungünstige Startposition, aus der heraus unser Fritz zum Langstreckenlauf durchs Leben aufbrach, noch einmal den Hut abheben.

Ganz zum Schluss noch ein Wort zu Fritz's Mutterwitz. Wir haben oft über ihn gelacht. Und wollen gerne noch weiter lachen. Doch eigentlich wissen wir, dass unser Fritz mehr als nur Witz besitzt. Er besitzt Humor. Und das ist eine der besten aller Gaben, denn er ist eine Gabe des Herzens.

Rolf Heckelsbruch



„Merkwürden“ Fritz in St. Pierre de Mons